Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 12 (1922)

Heft: 43

Artikel: Das Ziegelbieten

Autor: Lienert, Meinrad

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646893

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 43 — XII. Jahrgang | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern | Bern, den 28. Oktober 1922

Waldessterben.

Von Eugen Sutermeister.

Am Herzen jung, an Jahren alt,
So wandelt Einer durch den Wald.
Und horch, der Herbstwind rauscht in Bäumen:
„Du Menschenkind, es wäre Zeit,
Zu streifen ab dein Erdenkleid.“ —
Der Alte fällt in stilles Träumen.

Er lagert sich, zu Füßen rauscht
Das welke Laub, dem bang er lauscht,
Und ringsum sieht er Laub sich färben. —
Da sinkt er hin, zum Tode matt,
Und leise deckt ihn Blatt um Blatt:
O wundersames Doppelsterben!

Das Ziegelbieten.

Von Meinrad Lienert.

1

Es war am Vorabend der Kirchweih. Auf der Brüelmatten standen die Doppelreihen der geflickten und geplätzten Buden und zwischen ihnen herum trieb sich die Dorfjugend, ratend und werweisend, was wohl alles in diesen geheimnisvollen Zellen zu sehen sein möchte. Des Zimmermanns Bethli, ein zierliches, geschwindes Rotköpfchen, hielt es aber nicht mehr aus. Es warf sich bäuchlings zu Boden, lüftete ein wenig die zerlöcherte Zeltwand einer Bude und wunderte hinein. „O wie schön, o wie schön!“ machte es halblaut vor sich hin, „alles von Gold und Silber!“ Dann ließ es das geflickte Zelt wieder fahren und zog einen gewaltigen, ledernen, stark abgewetzten Geldsäckel aus seinem gehäuselten Röcklein und leerte seinen Inhalt in den Schoß. „O wie viel!“ Es begann zu zählen. „Drei Franken!“ jauchzte es laut auf. „Das ist aber viel. Da kann ich morgen alle Buden und auf die Reitschule gehen. Aber wenn ich jetzt nur die Buben finde, sonst schimpft der Vater.“

Ein paar Geißenschellen ließen sich hören und ein fürchterliches Geplääre und Gemecker und der unablässige Ruf: „Tschäff, tschäff, ü ü ü!“

„Sie kommen, sie kommen!“ rief das Bethli aus und ließ den Geldbeutel blitzgeschwind verschwinden.

Jetzt trabten die Budengasse herunter meckernd und plärend eine Schar Knaben. Hinter ihnen drein tollte, bellend und zähnefletschend, ein weißköpfiger, gutgekleideter Junge und ein anderer, im Hirthemd und in abgetragener Hose knallte mit der Peitsche drauflos und trieb sein übermütiges Gehüt an.

„Buben,“ lärmte das Bethli, „ich muß euch etwas sagen!“

„Wir sind keine Buben,“ kam's aus der hastenden Schar zurück, „wir sind Schafe und Geißen!“ Und nun begann erst recht ein betäubendes Geplääre.

„Thietland!“ rief das Mägdlein.

Der Knabe im weißen Hirthemd blieb stehen. „Uh lele, uh lele!“ lockte er. Da stand auch seine Herde und es ward für einen Augenblick still. „Was willst du, Bethli?“

„Da drinn ist's aber fein!“ sagte es, auf eine Bude weisend, „alles ist drinn von Gold und Silber.“

„Heja, das wissen wir schon lang; du brauchst es uns gar nicht zu sagen,“ rief der weißköpfige Junge aus, „das ist ja das Panorama, wo man durch Gläser sehen kann und wo sie eine goldige Orgel haben. Kommt Buben, wir wollen weiter!“

Er begann wieder zu bellen.

„Wollt ihr denn morgen nicht in dieses Gehäuse hineingehen?“ fragte das Bethli.

„Wohl schon,“ gab Thietland zurück, „ich ginge gern hinein, aber es kostet einen Batzen und ich habe kein Geld.“

„Aber ich!“ lärmte der Weißköpfige.

„Und ich! Und ich! Aber ich nicht! Ich auch nicht!“ rief's in der Schar durcheinander.

„Eben deswegen,“ meinte jetzt mit hellem Stimmlein das Bethli, „eben deshalb habe ich euch gesucht. Ihr sollt mit mir in die Ochsenmatte kommen, hat mein Vater gesagt und ein Dach decken helfen. Die Ziegel liegen schon bereit. Wer kommt?!“

„Ich nicht!“ schrie der Weißköpfige.

„Aber ich,“ sagte der Knabe im Hirthemd. „Ich will deinem Vater gern helfen; das Ziegelbieten ist so lustig.“

„Ja,“ kam's aus den Buben, „Ziegelbieten ist lustig, wir kommen auch mit, aber nicht umsonst. Wie viel gibt uns denn dein Vater, wenn wir ihm die Ziegel aufs Dach tun?“

„Eben drum sag ich's ja,“ meinte nun gewichtig das Bethli, „der Vater gibt einem jeden einen Schluck Bier, hat er gesagt, wenn das Dach gedeckt sei und einen ganzen Batzen. Da könnt ihr alle zusammen da in das schöne Panorama hinein.“

„Juhee!“ brauste es ums Mägdlein herum, „dann, ja, dann kommen wir!“

„Ist's aber auch heilig wahr, daß er uns einen Batzen gibt?“ wollte der Weißköpfige wissen. Wir sind unser dreißig und dein Vater ist ja bloß so ein Zimmermann.“

„Ja, Rycheli,“ sagte mit feierlichen Augen das Bethli, „'s ist heilig wahr, er hat's gesagt.“

„Wollt ihr denn das Dach gleich gedeckt haben?“ fragte nun der Knabe im Hirthemdlein.

„Ja, jetzt gleich, Thietland, denn der Vater sagt, es sei morgen Kirchweih und da werde ja nicht gearbeitet und wenn's dann regne, so...“

„Also komm denn!“ Der Knabe ergriff ihre Hand, „uh lele, uh lele!“ lockte er.

Jetzt fing seine Herde wieder zu pläären und zu meckern an, aber der Rycheli wollte nicht mehr bellen. „Nein,“ machte er trotzig, „du bist ja nicht mehr unser Hirte, da bin ich auch nicht mehr dein Hund und belle einfach nicht mehr.“

Aber die ganze Schar der Buben war schon auf und davon und stob jauchzend hinter Thietlands weißem Hirthemdlein und hinter Bethlis rotem fliegenden Haarschopf her, ins Dorf hinunter.

Da setzte sich auch der Rycheli in Trab und machte sich verdrossen den andern nach.

*

Auf einem neuerbauten Hause, mitten im Dorf, das noch das bewimpelte Tannchen schmückte, hockten einige Zimmerleute und deckten, sorglich Ziegel um Ziegel ins Gebälk schiebend, das Dach. Es war schier zugedeckt, fehlte wenig mehr dazu. Unablässig kamen die Ziegel in die Hände der Zimmerleute gewandert. Auf der langen Leiter, die vom Dach hinunter ging, hockten singend und jauchzend die Dorfbuben und boten eilfertig die roten Ziegel von Hand zu Hand.

Zuhöchst, am Dachrand, aber saß des Zimmermeisters Bethli und sein Haarschopf erschien in der untergehenden Sonne noch fast röter als die Ziegel, die es dem unter ihm kauernden Jungen im Hirthemd abnahm. Wenn's mit dem Bieten etwas lässiger gehen wollte, schrie es: „Bieten, bieten!“ Der Hirtenbub rief's weiter, so daß es pfeilschnell die Leiter hinunter tönte: „Bieten, bieten!“

Aber nach und nach schienen die kleinen Hände doch etwas müde zu werden und auch das Singen wollte nicht mehr recht aufkommen; es schien sich immer wieder legen zu wollen, wie ein angeschossener großer Vogel.

„Ich tu nicht mehr,“ rief der Rycheli, der mitten auf der Leiter hockte, „es ist mir verleidet, laßt mich hinunter!“

„Mir auch! Und mir auch!“ ging's über die Leiter.

„Nein, nein, nein!“ schrie das Bethli. „Wir sind ja noch nicht ganz fertig. Bleibt noch, Buben!“

„Nein,“ gab der Rycheli zurück, „ich bleibe nicht mehr. Wir bekommen ja doch nichts. Laßt mich hinunter!“

Es wurde unruhig auf der Leiter.

„Thietland,“ raunte das Mägdlein dem Knaben unter ihm zu, „laß sie nicht fortgehen, ruf' ihnen! Der Rycheli verzeucht sie sonst. Dir gehorchen sie gewiß.“

„Buben,“ rief der Hirthemdjunge sogleich, „ihr dürft noch nicht fort. Wir sind ja bald zu Ende.“

„O Thietland, kam's die Leiter hinauf, „dich brauchen wir doch gewiß nicht zu fragen, wann wir gehen wollen, du bist ja bloß ein Langrüterbub.“

Es begann ein Rücken auf der Leiter und die Ziegel wollten nicht mehr kommen.

„Wo bleiben denn die Ziegel?“ rief der Zimmermeister vom Giebel.

„Ziegel bieten, Ziegel bieten!“ schrie das Bethli.

Aber die Knaben fingen an, die Leiter hinunterzurutschen.

„Befiehl ihnen zu bleiben, Thietli, Thietli!“

Der angerufene Knabe schaute schüchtern in des Mägdleins Augen auf, die wie blaue Flämmchen flackerten. „Weißt,“ sagte er kleinlaut, „die Buben aus dem Oberdorf gehorchen mir jetzt nicht mehr, weil der Rycheli gesagt hat, ich sei nur ein Langrüterbub.“

„Aber sie haben dir doch vorher auch gefolgt.“

„Heja, da ist's ihnen halt nicht in den Sinn gekommen.“

Sie sah ihn verständnisvoll an. Doch dann hing plötzlich ihre rote Haarwelle über seinen Kopf und sie raunte ihm zu: „Ich tät dir lieber folgen als dem Rychi.“

„Ziegel, Ziegel her, 's donnersabeinander!“ lärmte es vom Giebel her.

„Jesus, der Vater wird bös!“

„Buben,“ rief jetzt Thietland, „wie könnt ihr denn so dumm sein und gerade jetzt fortlaufen wollen! Laßt doch den Rychi gehen! Es dauert keine Viertelstunde mehr, so haben wir den Batzen in der Hand und lachen ihn aus.“

Die Knaben, die noch auf der Leiter waren, blieben sitzen und die untenstehenden wurden stutzig.

„Es ist ja doch nicht wahr, wir bekommen ja doch nichts!“ lärmte der Rychi hinauf.

„Ihr bekommt den Batzen gewiß!“ rief Thietland aus.

„Auf Ehr und Seligkeit!“ beteuerte das Bethli.

Da machte sich erst einer, dann ein anderer und darnach ein dritter Knabe wieder auf die Leiter zurück. Es dauerte kein Vaterunser lang, hockten wieder alle die Buben auf der Leiter. Wie sie nun alle so dasaßen, schlich sich auch der Rychi wieder heran und kauerte sich mit bösen Aeuglein auf den untersten Leitersproßen.

Nun hoben die Ziegel wieder das Wandern an. Die roten Beigen unten verringerten sich zusehends. Und als der Junge im Hirthemd oben am Dach das Rütlilied zu singen anfing, begleitet von Bethlis hohem Stimmlein, fielen alle Buben fröhlich ein; nur der Rychi brummte unterdessen, unlustig seine Ziegel bietend: „Wegen dem Langrüterbub singe ich noch lange nicht.“

„Es sind keine Ziegel mehr unten!“ lärmte der Rychi.

„Keine Ziegel mehr unten!“ ging's blitzschnell die Leiter hinauf.

„Vater,“ rief das Bethli zur Dachfirst empor, „es sind keine Ziegel mehr unten!“

„Wir brauchen auch keine mehr,“ kam's zurück, „das Dach ist gedeckt, ihr könnt jetzt gehen, habt's recht gemacht.“

„'s ist fertig, das Dach ist gedeckt!“ rief Thietland leiterabwärts.

Ein tolles Aufjauchzen ging los.

„Vater,“ rief das Bethli wieder firstwärts, „so gib uns jetzt den Lohn!“

„Was für einen Lohn denn?“

„Heja, du hast mir doch für einen jeden der Ziegelbieter einen Schluck Bier und einen Batzen versprochen. Es sind ihrer dreißig.“

„Dreißig Batzen? Bist du nicht gescheit, Bethli. Ich hab's nur zum Spaß gesagt. Wo wollte ich die dreißig Batzen hernehmen. Hab sonst Auslagen haufensgenug.“

Das Bethli sah mit großen Augen und offenem Mund zu seinem Vater hinauf: „Du hast mir's aber heilig versprochen, Vater.“

„Dummheiten, Einen Schluck Bier will ich euch nicht ab sein. Aber jetzt macht euch hurtig von der Leiter! Wir haben noch anderes zu tun als dich anzuhören.“

(Schluß folgt.)

St. Cassian bei Sils im Domleschg, Graubünden. (Phot. Meißner.)
(Druckstock aus: „Die alte Schweiz“ von Dr. E. Maria Blaser und Prof. Arthur Weese. Vgl. den Aufsatz in Nr. 40 der „Berner Woche“.)

Meine Mutter.

Wie oft sah ich die blassen Hände nähen,
Ein Stück für mich — wie liebevoll du sorgtest!
Ich sah zum Himmel deine Augen flehen,
Ein Wunsch für mich — wie liebevoll du sorgtest!

Und an mein Bett kamst du mit leisen Zehen,
Ein Schutz für mich — wie sorgenvoll du horchtest
Längst schon dein Grab die Winde überwehen,
Ein Gruß für mich — wie liebevoll du sorgtest.

Detlev von Liliencron.

Auf dem Kirchhof.

Der Tag ging regenschwer und sturmbewegt,
Ich war an manch vergessenem Grab gewesen.
Verwittert Stein und Kreuz, die Kränze alt,
Die Namen überwachsen, kaum zu lesen.

Der Tag ging sturmbewegt und regenschwer
Auf allen Gräbern fror das Wort: Gewesen.
Wie sturmestot die Särge schlummerten,
Auf allen Gräbern taute still: Genesen.

Detlev von Liliencron.